

Wie in Liebe und Werbung so auch in Mut und Drohung offenbart sich der Charakter der Menschen; nicht bloß die Liebeserklärung und Bitte um Erhörung kann knapp, trocken, phantasielos, auf das unumgänglich Notwendige beschränkt sein, das eben unter allen Umständen gesagt werden muß, etwa ein: „Ich liebe dich!“ oder: „Willst du mich?“ oder: „Sei mein!“ kann aber auch in einem glühenden, rauschenden, strömenden, sprühenden Erguß losbrechen, auch der aufsteigende Zorn, die überkochende Mut können Knüffe, Ohrfeigen, Hiebe, Prügel und ähnliche Verheißungen kurz, sachlich, nüchtern androhen, sie können sie eben sowohl mit verstärkenden, steigenden Zusätzen, Umschreibungen versehen, sich gar einer ergötzlich phantasiegesättigten Ausdrucksweise bedienen.

Das ist ein sozusagen noch kalter Zorn, eine noch gebändigte Mut, die nur: „Es ist genug“, oder: „Meine Geduld ist zu Ende“, verkündigt. Lieber entströmt es pfälzischem Mund — Verzeihung: „Maul“ „Awel hots geschellt!“ „Jehert hots zwelfe g'schlachhel!“ „Nau(n) raacht r mr awer!“ Oder gar ein: „Do soll jo e —“, und wo die schwächtigen Gedankenstriche stehen, klingt ein Kraftwort von 13—39 Silben, in dem es von Gewitter, Donner, Feuer und Schwefel nur so raucht und rappelt, daß heilig und Sakrament und Kreuz dazwischen wie Öl wirken, das ins Feuer gegossen wurde.

Aber nehmen wir uns nur einmal die sehr einfache Sachlage vor, daß einer einem andern, mag er groß oder klein, älter oder jünger sein, Hiebe, Schläge, Prügel ankündigt; auch das sei Nebensache, ob letztere als mäßige und milde Einzahl oder als reichlich gewogene Tracht mit allen würzenden Zutaten gedacht sind. Da wandelt sich die Ankündigung: „Ich schlage dir an den Kopf!“ zum mindesten in: „Ich schlach der an de Wärsching (Wirsing), an de Gewwel (Siebel), de Lausgibbel (Läufegipfel), die Dus (Dose), de Ratheder, de Bärnzal (Biernzahl, ein altes Getreidemaß, kleiner als das folgende), de Simmere (Simmer), ufs Dach, ufs Dubbee (Loupet, frz. gekräuseltes Stirnhaar, Schopf), an de Zinskechel, die Zinspann, 's Zindhitch, de Ballon“; d. h. der Vorderpfälzer, dem wir wegen seiner flinkeren „Gosch“ den Vortritt ließen, verschmäh't das abgegriffene, alltägliche „Kopf“ und wählt dafür gefühlsbetontere Ausdrücke, gefühlsbetonter, weil die Bilder, welche die zum Verständnis notwendig und also als Helfer aufgerufene Phantasie beanspruchen, durch diesen großen Kraftaufwand bei dem Sprecher wie dem Hörer auch stärker auf das Gefühlsleben wirken; da wird Geringes und Altes, halb Vergessenes, an und für sich Komisches und durch Gesalbt- und Gespreiztheit Lächerliches zum Vergleichsgegenstand mit dem eigentlich gemeinten, menschlichen Haupt gemacht. Nicht anders ist es, wenn der Westricher loslegt: „Ich schlan dr uf die Gummer (Gurke), die Rummel, de Zinke, die Rosbatterie, die Zimbel“, und die Nase meint, oder im gleichen Zusammenhang statt Gesicht „Bissasch (frz. visage), Fraß, Bleß“, statt Mund „Freß, Gefräß oder Gefresse, Schnuß, Zahnraffel, Brotschublad, die Lall (von lallen), Raduzel, Laseet (Lafette), Grieb, Kewolwerschnauz“ sagt. Aber auch wenn die Art oder der Grad des Hauens ausgedrückt wird, wirkt diese Redensart schon farbiger, also etwa: „Ich schlach dich märb (mürbe), bawerig (babberig), däfig (teigig), kantig, flanselig (von flansen, „den Mund verziehen“, hier: weinen; mhd. vlans „Mund“), krumm und buckelig, bloo (blau) unn schwarz, grie(n) unn gehl (gelb), blihebloo (blizblau), blihehimmelheiligbloo, franzelich, dadderig (zitterig), dollhärnig (tollhirnig), narrig, lerrerweech (weich wie der Schuster das Leder), wie e Danzbär (Tanzbär), daß de danzsch't, noh Node, ich schlach dr e Knippel ans Nuh (Nuge)!“

Ein anderer legt seine Gefühlsregung in eine kräftige Übertreibung oder Umschreibung wie: „Ich schlach dr alle Knoche im Leib ezwa“ (entzwei)!“



Frühling an der Weinstraße

Foto: Gerspach

„Ich haue dich, daß de s Schnaufe ve(r)gisch, daß de s Ufstehe ve(r)gisch, daß dr Sehe unn Heere ve(r)geht, daß dr s Feier aus de Ruhe fährt, daß dr die rot Brih erunnerlääst, daß dr die Zäh(n) zum Hinnere enausfliehe, daß de smol Rad schlehscht, daß de die Engel im Himmel peife heerscht; ich schlachch dich dorch Sunn unn Mond“.

Seltener und eben darum phantasiereicher aber noch sind: „Ich schlaß dr uf de Wärsching, daß d Plattfieß frigscht“; „ich ha (haue) dr an de Hals, daß dr kee(n) 45er Krage meh(n) bast“ oder „daß d' in kee(n) Doodelad bascht“; „Ich will'n treffe, daß er meent, Dschtere un Pingschte weern uf enn Daaf“; „Ich ve(r)wesch m die Naagedeckel, daß er de Mond vor e Kucheblech a(n)sieht“; „ich hau 'n u(n)gespißt in de Boddem“. Unn wenn der Pfälzer „eene zum e Notär (Notar)“ schlägt, dann stempelt er ihn damit zum Todeskandidaten, der noch eilig sein Testament machen muß.

Bilderreicher aber und stärker kann man es kaum noch machen als die folgende Blumenlese: „Ich schlag dr in de Bahnhof, daß dr sämtliche Gesichtszieg entgleise“, oder: „daß alle Sieterzieg erauskumme“; „ich geb der eeni ufs Kapital, daß dr die Zinse am Abfäß erausfahre“; „ich hau dr ufs Zifferblatt (Gesicht), daß die Zääger les (verfehrt) rumspringe“; „ich schlahn dr werter 's Gesangbuch (Kopf), daß dr die Melodie die Backe erunnerlaaft“; „ich geb dr eeni, daß die zwett schun Leicheschändung is“.

Natürlich ist es ein Ulk, wenn gedroht wird: „Ich schlag dr an de Kopp, daß dr 's Hemd de Buckel nunnerhängt“.

Aber, lieber Leser, ich darf noch einmal fragen: kann sich heisseste Liebe blumiger, bilderreicher ausdrücken als die „pälzisch Wut“? Dabei ist diese Wut gar nicht schlimm; denn hat sie einen so urgelungenen Vergleich erfunden, eine so kitschig-komische Übertreibung als Blüte getrieben, dann hat sie sich eigentlich schon entladen und ist für den so „erschrecklich“ Bedrohten gar nicht mehr gefährlich. Wer sinn halt Pälzer Krischer unn misse s Maul brauche!